



Universität Stuttgart

Leitfaden für wissenschaftliches Arbeiten in Literatur- und Kulturwissenschaft
Romanische Literaturen I und II

Hausarbeiten – Referate – Bachelorarbeiten - Masterarbeiten

Inhaltsverzeichnis

1. Grundlage des wissenschaftlichen Arbeitens – Dos and Don'ts (mündlich und schriftlich)	2
2. Der Umgang mit der Sekundärliteratur	4
3. Thesenfindung und -formulierung	7
4. Die Textplanung und Gliederung	8
5. Besonderheiten beim Referat	13
6. Zitieren	15
6.1 Zitattypen	15
6.1.1 direkte Zitate	15
6.1.2 indirekte Zitate	19
6.2 Fußnoten	20
6.4. Abweichende Zitierkonventionen im Französischen	21
6.5 Abweichende Zitierkonventionen im Italienischen	21
6.6 Regeln des Zitierens	22
6.7 Erstellen der Bibliographie	23
6.7.1 Monographie	23
6.7.2 Sammelband	23
6.7.3 Aufsatz im Sammelband:	24
6.7.4 Zeitschrift	25
6.7.5 Lexikonartikel/Wörterbuchartikel	25
6.7.6 Andere Kunstwerke	26
6.7.6.1 Gemälde, Grafiken, Skulpturen	26
6.7.6.2 Abbildungsnachweis	26
6.7.6.3 Aufführungen, Aufzeichnungen, Filme	27
6.7.6.4 Aufzeichnungen/Mitschnitte	27
6.7.6.5 Filme	28
6.7.7 Internetquellen	28
6.8 Abkürzungen	28
7. Layout	30
7.1 Allgemeine Formalia	30
7.2 Layout des Deckblattes	31
8. Online Ressourcen	32

1. Grundlage des wissenschaftlichen Arbeitens – Dos and Don'ts (mündlich und schriftlich)

➤ Was meint ‚wissenschaftlich‘? Welche Kriterien werden zugrunde gelegt?

Wissenschaftlichkeit zeigt sich am präzisen Stil der Abhandlung, am systematisch erarbeiteten Kenntnisstand und dessen Darstellung sowie an der Nachvollziehbarkeit der verwendeten Quellen, die in Fußnoten (oder Endnoten bzw. Textverweisen) und in bibliographischen Hinweisen bzw. Verzeichnissen offen gelegt werden. So wird das präsentierte Wissen stets intersubjektiv nachvollziehbar und also überprüfbar.

Methodisch kennzeichnet einen wiss. Text gesichertes Wissen, das in einem Begründungszusammenhang erläutert und historisch fundiert ist. Die systematische Darstellung bezieht sich dabei stets auf einen fest umrissenen Themenkomplex eines bestimmten Textkorpus in einem spezifischen historischen Kontext, auf den sich die jeweilige

➤ Was muss ich als erstes tun?

Versuchen Sie, die formulierte Aufgabenstellung in Bezug auf den literarischen Text und den kulturhistorischen Kontext zu verstehen und die Problematik auf beide Gegenstände zu beziehen. Das Thema bzw. die Problemstellung ist eigentlich eine zu beantwortende Frage: Jedem Referat und jeder Seminararbeit liegt eine bestimmte Fragestellung zugrunde (Achtung: Die Fragestellung, *problématique*, ist nicht der Titel der Arbeit!). Sie ist ihr thematischer, logischer und organisatorischer Mittelpunkt. Zunächst sollten Sie daher versuchen, sich Klarheit über die Problemstellung und einen ersten Überblick über das Thema zu verschaffen. Diese Überlegungen sollen sich in der Arbeit in zweifacher Weise niederschlagen:



Zum einen sollte die Problemstellung in der Einleitung klar dargelegt werden,



Zum anderen sollten die dort gemachten Vorgaben im Laufe der Arbeit eingelöst werden.

➤ **Das methodische Vorgehen – der Weg von Fragen und Problemen zu Antworten und Lösungen**

Die logische und sachliche Struktur einer literaturwissenschaftlichen Arbeit basiert auf der Beziehung zwischen der Problemstellung, der gewählten Untersuchungsmethode und den behandelten literarischen Texten. Der Begriff der Methode, der sich auf die Art und Weise des wissenschaftlichen Vorgehens bezieht, umfasst die Regeln oder Prinzipien, die von den Ausgangsbedingungen bzw. der Problemstellung zum Ziel führen. Die verwendeten Theorien und Methoden, die ebenfalls in der Einleitung offenzulegen sind und deren Auswahl kurz zu begründen ist, sollten insofern in doppelter Hinsicht ‚gegenstandsadäquat‘ sein, als sie sowohl dem Thema bzw. der Fragestellung der Arbeit als auch den untersuchten Texten angemessen sein müssen. Zur reflektierten Entscheidung für das eigene methodische Vorgehen zählt auch die Heranziehung geeigneter Kategorien und Verfahren für die Bearbeitung der Problemstellung.



Beschreiben Sie Ihre Methodik/methodischen Zugriff explizit.



Definieren Sie die im Titel genannten literatur-/kulturwiss. Kategorien bzw. Termini und fassen Sie diese als Ihre wissenschaftlichen Konzepte auf, mit denen Sie den Text analysieren.

➤ **Die Material- und Stoffsammlung – Auswahl, Sichtung, Analyse und Auswertung des Materials**

Bei der Vorbereitung und Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten lassen sich verschiedene Phasen bzw. Arbeitsprozesse unterscheiden, die zwar ineinandergreifen, aber theoretisch zu trennen sind. Im Anschluss an die Entwicklung einer Fragestellung, die Formulierung eines vorläufigen Konzepts, die Einarbeitung in das Thema und die reflektierte Entscheidung für das eigene methodische Vorgehen ist die Gedanken-, Material- und Stoffsammlung der nächste wichtige Arbeitsschritt. Dazu zählen neben dem neudeutsch als ‚Brainstorming‘ bezeichneten Sammeln von Ideen, die für das Thema relevant sind, die Auswahl und gezielte Erarbeitung der Primärtexte sowie die systematische Erfassung der einschlägigen Sekundärliteratur. Das wichtigste Auswahlkriterium ist dabei stets die Problemstellung Ihrer Arbeit: Was in keinem direkten Zusammenhang zum Thema steht, kann und sollte weggelassen werden.

2. Der Umgang mit der Sekundärliteratur

➤ Bibliographische Vorarbeiten

Die Orientierung über den Stand der Forschung zum Thema Ihrer Arbeit zählt zu den notwendigen Vorarbeiten. Dazu bedarf es der systematischen Auswertung von Bibliographien. Das wichtigste online Nachschlagewerk für die romanistische Literaturwissenschaft ist die Modern Language Association International Bibliographie (abgekürzt ‚MLA‘), die in den meisten Universitätsbibliotheken als Maske benutzbar vorliegt. Obgleich Ihnen diese computerunterstützte Literatursuche das Leben erheblich erleichtert, reicht sie für eine umfassende Ermittlung der Fachliteratur allein nicht aus! Sie müssen komplementär die bibliographische Arbeit in den romanistischen Fachbibliographien durchforsten, die in der Fachbibliothek als gedruckte Werke vorhanden sind und jährlich erscheinen: Romanische Bibliographie und Klapp. Hier müssen Sie die letzten 5-10 Jahre durchgehen. Mittlerweile gibt es den KLAPP für die letzten Jahre (ab 1991) auch online, allerdings müssen für gründliche Recherchen auch die Printversionen miteinbezogen werden.

Um auf MLA und Klapp zugreifen zu können sind folgende Schritte notwendig:

MLA	Klapp
	<ul style="list-style-type: none"> VPN Client herunterladen, installieren und aktivieren. https://www.tik.uni-stuttgart.de/support/anleitungen/vpn/
<ul style="list-style-type: none"> im UB Konto anmelden 	<ul style="list-style-type: none"> im UB Konto anmelden
<ul style="list-style-type: none"> die Startseite der UB aufrufen https://www.ub.uni-stuttgart.de 	<ul style="list-style-type: none"> die Startseite der UB aufrufen https://www.ub.uni-stuttgart.de
<ul style="list-style-type: none"> bei <i>Suchen & Ausleihen Datenbanken (DBIS)</i> anklicken 	<ul style="list-style-type: none"> bei <i>Suchen & Ausleihen Datenbanken (DBIS)</i> anklicken
<ul style="list-style-type: none"> links bei <i>erweiterte Suche</i> MLA eingeben 	<ul style="list-style-type: none"> links bei <i>erweiterte Suche</i> Klapp eingeben
<ul style="list-style-type: none"> MLA International Bibliography with Full Text auswählen 	<ul style="list-style-type: none"> Klapp-Online auswählen
<ul style="list-style-type: none"> im nächsten Schritt bei <i>Recherche starten</i> auf den Link klicken 	<ul style="list-style-type: none"> im nächsten Schritt bei <i>Recherche starten</i> auf den Link klicken
<ul style="list-style-type: none"> MLA öffnet sich, Sie können Ihre Recherche starten 	<ul style="list-style-type: none"> Klapp öffnet sich, Sie können Ihre Recherche starten

➤ **Wie viel Forschungsliteratur muss ich einbeziehen?**

...eine der am häufigsten gestellten Fragen! Antwort: Tendenziell müssen Sie alles zum Thema Gehörige zur Kenntnis nehmen, vor allem aber die neueste Literatur, und zwar nicht nur die Monographien, sondern auch die Aufsätze. Um diese Literatur zu finden, muss sorgfältig bibliographiert werden, Zufallsfunde in der Seminarbibliothek reichen nicht aus.

- **ERST Bibliographieren (siehe Tabelle, S. 4)**



MLA

<https://web.s.ebscohost.com/ehost/search/basic?vid=0&sid=232ac24d-9beb-485d-99e0-716e016e7ac5%40redis>



Klapp

<https://www.klapp-online.de>



Romanische Bibliographie

<https://www.degruyter.com/database/rom/html>

Bei der Stichwortrecherche in Datenbanken kann es zuweilen notwendig sein, die Stichwortliste nicht weiter einzugrenzen, sondern alle Einträge zu einem Werk oder einem/r Autor/in systematisch durchzusehen, weil die eigene Fragestellung ggf. unter anderen Stichworten verhandelt wurde. Diese zu recherchieren kann nur gelingen, wenn man umfassend und systematisch vorgeht.

Beispiel: Sie schreiben zum Thema „Über die Ironie in Voltaires *Candide*“. Folglich müssen Sie Literatur zu allen Stichwörtern Ihres Titels suchen: d.h. zu Ironie in *Candide*, aber auch allgemein zu Ironie und allgemein zu *Candide* und Voltaires Werk.

- **DANN Standortrecherche**



Regionalkatalog Stuttgart–Tübingen

<https://swb.bsz-bw.de>



OPAC, UB oder IB

<https://www.ub.uni-stuttgart.de>



WLB

<https://www.wlb-stuttgart.de>

➤ Sichtung der Literatur

Auch bei der Sichtung der – je nach Thema – oft sehr umfangreichen Sekundärliteratur ist die Problemstellung der eigenen Arbeit das wichtigste Selektionskriterium. Die verwendete Sekundärliteratur muss im Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit sowie in den Fußnoten exakt und vollständig dokumentiert werden. In Ihrer Arbeit sollte deutlich werden, welche Aspekte Sie aus der Forschungsliteratur übernommen haben bzw. in welchen Punkten Ihre Thesen, Interpretationen und Ergebnisse davon abweichen bzw. darüber hinausgehen. Bei größeren Arbeiten ist es außerdem empfehlenswert, zur Standortbestimmung des eigenen Vorhabens die bisherigen Ergebnisse der Forschung in einem ‚Forschungsbericht‘ zu referieren und den größeren Horizont, in den die eigene Arbeit eingebettet ist, zu skizzieren. Im Übrigen ist eine kritische Auseinandersetzung mit der Forschung nicht nur erlaubt, sondern erwünscht und oft auch erforderlich (denn nicht alles, was gedruckt ist, ist deshalb auch schon unumstößlich wahr).

➤ Der Umgang mit dem Internet – Do’s and Don’ts



Wikipedia



Recherchieren Sie bei offizielle Forschungs- und Institutseinrichtungen.
WICHTIGE Voraussetzungen für die Verwendung: Es gibt einen Verfasser der Seite, ein Institut, eine identifizierbare Quelle, die dort verwendet wurden. Datieren Sie Ihren Zugriff.

➤ Die kulturwissenschaftliche Herausforderung

Wo finde ich was? – kulturwissenschaftliche Fragestellungen: andere Disziplinen = weitere Bibliographien konsultieren

- Thematische Bibliographien, z.B. Kunstgeschichte: www.kubikat.org
- Bibliographien der Bibliographien
- Internet/Datenbanken, insbesondere für ältere Quellen: <http://gallica.bnf.fr/>
- Frantext: <http://www.frantext.fr/> (Zugriff nur im Uni Netz oder über VPN)
- Homepage Romanistik/UB: Digitale Bibliothek: Romanistik
- FID Romanistik
- Frankreich-Bibliothek des DFI in Ludwigsburg

3. Thesenfindung und -formulierung

➤ Wie komme ich zu meinen Thesen?

Sie haben die Aufgabe, ein Referat zu halten, eine Hausarbeit oder eine Abschlussarbeit zu schreiben: Lesen Sie zuerst Ihren/Ihre Quellentexte intensiv und sammeln Sie erste Textbeobachtungen. Versuchen Sie, anhand Ihres Themas eigene Fragestellungen zu notieren und eine erste, möglichst präzise These zu formulieren. Wichtig: Bleiben Sie nicht bei einer Textparaphrase stehen, sondern versuchen Sie, Ihre Textbeobachtungen durch Rückbezug auf abstrakte Begriffe zu erklären. Suchen Sie dann nach weiteren Belegen für Ihre These im Text bzw. in den Texten. Schließlich müssen Sie Ihre Überlegungen mit der Sekundärliteratur vergleichen und Ihre Ergebnisse dann historisch genau und systematisch darlegen. Das eigene Konzept lässt sich dann als These zuspitzen.

Eine These ist eine Hypothese, die durch eine Begründung plausibilisiert wird.

Zum **Fachvokabular**: Benutzen Sie Nachschlagewerke, um literaturwissenschaftliche Begriffe exakt und differenziert zu verwenden.

Deutsche Nachschlagewerke:

- Braak, Ivo: *Poetik in Stichworten. Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe. Eine Einführung*. Stuttgart ⁸2001.
- Burdorf, Dieter; Fasbender, Christoph/Moennighoff, Burkhard (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen*. Stuttgart, Weimar ³2007.
- Daemmrich, Horst S.; Daemmrich, Ingrid G.: *Themen und Motive in der Literatur. Ein Handbuch*. Tübingen, Basel 1995.
- Frenzel, Elisabeth: *Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitt*. Stuttgart 1992.
- Hess, Rainer; Siebenmann, Gustav; Stegmann, Tilbert: *Literaturwissenschaftliches Wörterbuch für Romanisten*. Tübingen ⁴2003.

Französische Nachschlagewerke:

- Dupriez, Bernard: *Gradus. Les procédés littéraires (dictionnaire)*. Paris 1984.
- Pavis, Patrice: *Dictionnaire du théâtre*. Paris 2009.
- Viala, Alain; Aron, Paul et Saint-Jacques, Denis (Hg.): *Le Dictionnaire du littéraire*. 2010.

4. Die Textplanung und Gliederung

➤ Die gedankliche Strukturierung der Arbeit

Eine weitere wichtige Voraussetzung für das Ausformulieren und die Niederschrift einer Seminararbeit besteht in der Anfertigung einer Gliederung. Ohne eine sorgfältige Ordnung und Systematisierung der gesammelten Gedanken, Einzelergebnisse und Notizen aus der Sekundärliteratur ist eine angemessene und folgerichtige Darstellung der sachlichen Problemzusammenhänge bestenfalls (unnötig) schwierig, schlimmstenfalls unmöglich. Was bei der Ausarbeitung einer Gliederung im Einzelnen zu berücksichtigen ist, wurde oben bereits erörtert. Entscheidend ist, dass es sich um ein Inhaltsverzeichnis in Stichworten handelt, das dem Leser auf einen Blick einen möglichst präzisen Eindruck vom Aufbau und Gedankengang der Arbeit vermittelt. Obgleich es kein Patentrezept für Gliederungen gibt, empfiehlt sich oft eine Aufteilung in (mindestens) drei größere Teile:

- **Einleitung**

Die Einleitung dient dazu, in das Thema einzuführen und die Fragestellung der eigenen Arbeit zu präzisieren. Sie ist auch der Ort, an dem sachliche und methodische Voraussetzungen geklärt, Schwerpunkte gesetzt und Auswahlkriterien dargelegt und begründet werden sollten. Mögliche Fragen, die Sie in der Einleitung beantworten könnten, sind etwa:

- der zu interpretierende Text wird eingeordnet – Relevanz des Textes
 - historischer Kontext
 - künstlerischer/ästhetischer Kontext (Strömung)
 - Werk/Gesamtwerk
 - Welche traditionellen Themen/Motive/Topoi/Intertexte/Stoffe/Mythen? In welcher Tradition steht der Text, wie wird diese Tradition umgesetzt, differenziert, bestätigt, kritisiert, parodiert, ironisiert etc.?
 - Synchroner mit diachroner Analyse verknüpfen – was ist hier neu?
 - Wie wurde das Werk rezipiert? Von den Zeitgenossen? Seit seiner Publikation? Wurde es vom Autor selbst publiziert? Postum? Wann hat der Autor das Werk geschrieben?
 - Welche These kann ich über das Neue im Text formulieren?
 - Wie werde ich vorgehen: linear/chronologisch oder thematisch?
 - Welche methodischen Überlegungen lassen sich formulieren?
- **Hauptteil bitte: inhaltlich fassen, z.B. „Illusionsbildung und -zerstörung im Werk von Molière“**

Der ‚Hauptteil‘, der niemals so betitelt wird, sondern mit einer aussagekräftigen Überschrift versehen werden muss, bildet den Kern der Arbeit und enthält die eigentliche Auseinandersetzung mit dem Thema. Die weitere Untergliederung hängt von der jeweiligen Fragestellung und der gewählten Vorgehensweise ab. Wichtig sind dabei folgende Punkte:

- nur 1.2, wenn auch 1.1
- inhaltlich logischer Aufbau mit „rotem Faden“
- in der Argumentation folgen immer Thesen, Argumente und Belege dem „roten Faden“
- Belege werden als Zitate ausgewiesen und mit Zeilenangabe gekennzeichnet oder im Referat als solche benannt und auf dem Handout vermerkt
- strikte Unterscheidung zwischen Erläuterung der Textaussage (deskriptiv), Interpretation (eigene Hypothese zur Textaussage) und Bewertung für den Gesamtzusammenhang
- detaillierte Inhaltsangaben oder Zusammenfassungen der Werke gehören nicht in einer schriftlichen Arbeit; Informationen zur Biographie des Autors müssen durch die eigene Fragestellung motiviert sein; eine schlichte Darstellung des Werdegangs ist für die Beantwortung der eigenen Fragestellung in der Regel nicht relevant.

- **Schlusswort**

In der Schlussbetrachtung, die ebenso wie die Gliederungspunkte im Hauptteil mit einer prägnanten sachlichen Überschrift versehen sein sollte, werden in der Regel die Ergebnisse der Arbeit abstrahierend zusammengefasst und gegebenenfalls weiterführende Aspekte aufgezeigt.

- Alle Erkenntnisse werden zusammentragen, die in der Entwicklung der Argumentation zu Tage getreten sind.
 - *Weil* im Schlusswort der Faden der Einleitung wieder aufgenommen wird, ohne in die Monotonie der Wiederholung zu verfallen, und ein gedanklicher Schluss in der Bündelung der Argumente gefunden wird.
 - *Weil* eine Vertiefung der gedanklichen Struktur von Einleitung und Schlusswort vom Leser erwartet wird.
 - *Weil* hier die eingangs gestellten Fragen beantwortet werden und die aufgestellten Thesen überprüft und bewertet/abschließend diskutiert werden.
 - *Weil* dieser Abschnitt den letzten Eindruck beim Leser hinterlässt, sollte er klar, präzise und über eventuelle Schwächen der Argumentation „hinwegröstend“ mit viel Sorgfalt verfasst werden.
- Die Erkenntnisse sollen in eine weitergefasste, abstraktere Perspektive gestellt werden
 - Um zu zeigen, dass die Analyse des Texts oder des Textausschnitts zugleich die präzise Enthüllung einer allgemeinen Idee darstellt.
 - Um zu zeigen, dass der Textauszug im Idealfall viel über den ganzen Text auszusagen vermag, über das Verhältnis von Welt – Kunstwerk, über die theoretische Perspektive auf das Verhältnis von Welt – Kunstwerk, d.h. über Zeichen-, Fiktions-, Darstellungs-, Mimesis- oder Imitatiobegriff beispielsweise.

**Niemals neue Argumente im Schlussteil verwenden,
auch neue Zitate und Belege sind tabu!**

➤ Schreibphase

Die Schreibphase – thematische Geschlossenheit, Anordnung und Darstellung der Ergebnisse sowie argumentative Kohärenz: Ebenso wie eine systematisch aufgebaute Gliederung ist auch eine klare Argumentationsstruktur eine wichtige Voraussetzung für die intersubjektive Nachvollziehbarkeit der Arbeit und für das Verständnis der Zuhörer bzw. Leser. Was bei der Schreibphase zu berücksichtigen ist, haben Klaus Hinz und Petra Schmidt präzise zusammengefasst: „Das charakteristische Merkmal jedes längeren Textes ist die Untergliederung in Absätze, die Beschränkung eines Absatzes auf einen Hauptgedanken (Leitidee – Konzept der gedanklichen Einheit – *concept of unity*), die logische Entwicklung von Gedanken (Gliederung – Konzept bezüglich strukturellem Aufbau – *concept of order*) und die Verknüpfung der Gedanken und Sätze wie auch der einzelnen Abschnitte durch geeignete Konnektoren (Bezüge und Verlinkungen – kohärentes Konzept – *concept of coherence*)“. Niemals einen Satz als Absatz begreifen! Schlussfolgerungen sollten logisch nachvollziehbar aus ihren methodischen Prämissen und aus Analyseergebnissen entwickelt werden.

➤ Sprache und Stil

- Was Leser/innen mögen:
 - Ihre Leser müssen Ihnen folgen können, bauen Sie Ihren Argumentationsgang also schrittweise auf und lassen Sie keine zu großen Leerstellen.
 - Ihre Leser müssen Ihnen aber auch folgen wollen, vermeiden Sie also langatmige Exkurse und Wiederholungen.
 - Verwenden Sie Fachtermini
ABER: Fachbegriffe sollten korrekt gewählt werden und zuvor auf ihre Richtigkeit hin überprüft werden
 - Vermeiden Sie alltagssprachliche und wertende Ausdrucksweisen sowie jede Form erkennbarer mündlicher Rede (eine Hausarbeit ist kein Referat in Textform!).
 - klar, verständlich, präzise formulieren
 - fehlerfreie Orthographie und Interpunktion
 - Kursiviert werden Titel von Werken, über die in der Arbeit geschrieben wird, z.B. Prousts *Recherche*. Auch fremdsprachliche Fachbegriffe wie *mise en abyme*, oder literaturgeschichtliche Konzepte wie *sprezzatura* oder können auf diese Weise hervorgehoben werden.
- Was vermieden werden sollte: (eine unvollständige) Liste von ‚Don’ts‘
 - Füllwörter (z.B. ‚in gewisser Weise‘, ‚im Grunde‘, ‚eigentlich‘)
 - Floskeln („Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen ...“)
 - vage, unklare und schwammige Formulierungen
 - Gemeinplätze und Generalisierungen über das Allgemeinmenschliche
 - allzu lange und verschachtelte Sätze
 - schmückende Adjektive, deren Verwendung vom subjektiven Geschmacksempfinden abhängt
 - ein Übermaß an Regiebemerkungen („Wie im vorigen/nächsten Kapitel bereits gesagt wurde/noch erläutert werden wird ...“.)

- häufige und unnötige Wiederholungen
- Metaphern und andere mehrdeutige Ausdruckweisen
- Personal- und Possessivpronomina der ersten Person Singular und Plural. (Ausnahme: Im Französischen ist die 1. Ps. Pl. üblich)
- Im Übrigen sollten Sie sowohl Eckhardt Meyer-Krentlers stilistische Ratschläge, durch die Sie die Lesbarkeit Ihrer Arbeit verbessern können, als auch dessen wohlgemeinten Hinweis beherzigen: „Mit Literaten sollte der wissenschaftliche Autor nicht konkurrieren wollen; es ist ein anderes Metier.“ (Meyer-Krentler, Eckhardt: Arbeitstechniken Literaturwissenschaft. Stuttgart ⁴1994, S. 28)

➤ Der eigene Text

Sinn und Unsinn von Zitaten – Textbeleg, Textparaphrase und interpretatorische Auswertung:

Eine wichtige Voraussetzung für die Nachvollziehbarkeit Ihrer Ausführungen besteht darin, dass die von Ihnen präsentierten Thesen und Analyseergebnisse durch Zitate und paraphrasierende Bezugnahmen auf die untersuchten Texte belegt werden. Vollständigkeit und Korrektheit aller Quellenangaben sind nicht nur konstitutive Bedingung wissenschaftlicher Argumentation, sondern auch eine wichtige Voraussetzung für die Überprüfbarkeit Ihrer Aussagen. Der Hauptzweck von Zitaten besteht darin, die Argumentation sinnvoll zu unterstützen und die Thesen zu illustrieren. Dies kann nur dann der Fall sein, wenn die Textbeispiele sorgfältig ausgewählt sind. Von entscheidender Bedeutung ist jedoch die interpretatorische Auswertung. Wichtig für die Klarheit Ihrer Ausführungen ist darüber hinaus eine möglichst genaue Unterscheidung von vier verschiedenen Formen der Präsentation von Textbeobachtungen:

-  kondensieren: knappe Zusammenfassung thematischer oder formaler Aspekte eines Textes (z.B. Inhaltsresümee, Textparaphrase)
-  beschreiben: Erfassen und Darstellen von Textmerkmalen mit Hilfe definierter Analysekatgorien
-  interpretatorisch auswerten: Rückschlüsse ziehen aus den ermittelten Textmerkmalen
-  erklären: Hypothesen formulieren und argumentativ prüfen

➤ Zwischenergebnisse und Schlussbetrachtung

Es erhöht die Lesbarkeit – und damit auch die Rezipientenfreundlichkeit – Ihrer Arbeit, wenn Sie die wichtigsten Ergebnisse in Form von Zwischenresümeees (dies allerdings nur bei längeren Arbeiten) sowie in der **Schlussbetrachtung** noch einmal knapp und abstrahiert darlegen. Warum es so wichtig ist, **Schlussbetrachtung** und Problemstellung möglichst klar aufeinander abzustimmen, hat Dietrich Schwanitz treffend herausgestellt: „Das Ergebnis der Arbeit ist naturgemäß die Kontrollinstanz für die Organisation des Referats, die mit der zentralen Frage gleichrangig ist. Beide verhalten sich zueinander wie Frage und Antwort und müssen dementsprechend aufeinander bezogen bleiben“.

➤ **Überarbeitung und Endreaktion – ‚Ende gut, alles gut!‘**

Legen Sie am Ende jeden Respekt vor dem eigenen Manuskript ab, und überarbeiten Sie Ihre Ausführungen so lange, bis diese ohne weitere Erklärungen aus sich heraus verständlich sind. Spätestens bei der Überarbeitung sollten Sie auch die Korrektheit aller Zitate und bibliographischen Angaben sowie die Form der wissenschaftlichen Arbeit noch einmal überprüfen. Lassen Sie Ihre Arbeit möglichst Korrektur lesen!

Wenn Sie sich genauer über das Vorgehen bei der Anfertigung literaturwissenschaftlicher Seminararbeiten informieren möchten, dann sollten Sie eines der folgenden Bücher zu Rate ziehen:

Grundlagentexte:

- Duden: *Die schriftliche Arbeit*. Bearbeitung von Jürg Mannheim ³2000.
- Eco, Umberto: *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeiten in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Heidelberg ⁸2000.
- Faulstich, Werner; Ludwig, Hans-Werner: *Arbeitstechniken für Studenten der Literaturwissenschaft*. Tübingen ⁴1993.
- Ein praxisorientierter Ratgeber, der ein denkbar trockenes Thema in kurzweiliger und vergnüglicher Weise behandelt, ist Meyer-Krentler, Eckhardt: *Arbeitstechniken Literaturwissenschaft*. Tübingen ⁴1994.
- Pospiech, Ulrike: *Wie schreibt man wissenschaftliche Arbeiten von der Themenfindung bis zur Abgabe*. Mannheim ²2017.

➤ **Eigenständigkeitserklärung**

Am Ende Ihrer Arbeit sollte folgende Erklärung stehen, die Sie unterschreiben:

Hiermit bestätige ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle Stellen dieser Arbeit, die dem Wortlaut, dem Sinn oder der Argumentation nach anderen Werken entnommen sind (einschließlich Internetquellen und anderer elektronischer Text- und Datensammlungen), habe ich deutlich als Zitat mit Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift

5. Besonderheiten beim Referat

➤ Referate,

die Gegenstand eines Seminars sind, stellen kurze wissenschaftliche Abhandlungen über ausgewählte, eng begrenzte Themen aus Wissenschaftsgebieten dar. In Referaten sollte die relevante Literatur sinnvoll ausgewertet werden. Bei der Referatsanfertigung sollen wissenschaftliche Arbeitsmethoden angewendet werden. Hierzu gehört eine systematische Gliederung des Themas, eine Einleitung, eine Problembeschreibung, ein Hauptteil, eine Zusammenfassung der Ergebnisse und das Belegen von Zitaten (auf einem Thesenpapier und Handout) aus der verwendeten Originalliteratur. Ein Referat soll in der Regel den Wissensstand zu einem speziellen Thema wiedergeben.

➤ Ziele von Referaten

Sie sollten Ihre These vor dem Hintergrund der Forschungsthese vorstellen, so dass anhand des mündlichen Referats deutlich wird, was von Ihnen stammt und was Sie gemäß oder auch mit kritischem Blick von der Forschung referieren. Auch eine Gruppe, die ein Referat vorbereitet und sich Aufgaben aufteilt, muss dafür sorgen, dass jede/r die Primärtexte gelesen hat und in die Präsentation einbindet.

➤ Thesenpapier und Handout

Wenn Sie in einem Seminar ein eigenständiges Referat vorbereiten müssen Sie dies mit einem Thesenpapier begleiten. Mit dem Thesenpapier zeigen Sie, dass Sie sich mit einer wissenschaftlichen Debatte intensiv auseinandergesetzt haben. Es dient als Grundlage für die anschließende Diskussion. Sie liefern, ähnlich wie im schriftlichen Format der Hausarbeit, eine Zusammenfassung wissenschaftlicher Forschung; die Thesen müssen daher mit Literaturangaben belegt werden. Zugleich soll das Paper den Zuhörern ermöglichen, einem Referat besser zu folgen und die Kernaussagen zu erfassen (Reihenfolge wie im Referat anlegen!). Das Thesenpapier soll jedoch NICHT dazu dienen, Informationen zu liefern, die einfach nur zur Kenntnis genommen werden sollen, vielmehr geht es darum, Rückfragen und Widersprüche zu provozieren. Sollte die inhaltliche oder historische Lage des Themas zu komplex sein, kann zusätzlich zum Thesenpapier ein informatives Handout bereitgestellt werden.

Beim Erstellen des Thesenpapiers ist Folgendes zu beachten:

- nicht mehr als 2-3 Seiten
- vor der Auflistung der Thesen werden Thema und Fragestellung, bzw. ein Themenaufriß genannt
- Thesen sollten aus möglichst einem oder zwei Sätzen bestehen und durchnummeriert werden
- am Ende steht ein Schlusskommentar oder Fazit des Verfassers
- Thesen sollten gefasst werden mit Begründungen und Kommentaren, ggf. der Formulierung einer Antithese oder einer Synthese

- Begründungen und Kommentare sollen die These stützen, sie müssen mit verweisen auf die Sekundärliteratur und Textstellen aus der Primärliteratur gestützt werden
 - eine Antithese ist die Gegenposition zur These
 - eine Synthese ist die Verbindung von These und Antithese, die das Entstehen der darin enthaltenen Gegensätzlichkeit erklären kann und beide Argumentationslinien in die eigene Argumentation mit aufnimmt

6. Zitieren

Grundsätzlich gilt, dass alles, was Sie sich nicht selbst ausgedacht haben, aus einer Quelle stammt, die angegeben muss. Je nachdem, ob Sie (fast) wörtlich oder nur sinngemäß die Ideen eines anderen übernehmen, spricht man von einem direkten oder einem indirekten Zitat.

6.1 Zitattypen

6.1.1 direkte Zitate

- wörtliche Übernahme von Wörtern, Satzteilen, Sätzen, Abschnitten
- absolut und ausnahmslos wiedergeben
- am Ende jedes direkten Zitates steht eine Fußnote
- Unterscheidung in **Kurz-** und **Langzitate**:

Kurzzitate: weniger als 3 volle Zeilen
steht in Anführungszeichen „“
muss in den Fließtext integriert sein
in der Fußnote steht nicht vgl.

Langzitate: mehr als 3 volle Zeilen
keine Anführungszeichen
engerückt
Zeilenabstand einzeilig
Schriftgröße 10
in der Fußnote steht nicht vgl.

- Begriffsvorhebungen (fett, kursiv, Sperrungen etc.) des Originals übernehmen und durch [Hervorhebung im Original] kennzeichnen
- eigene Hervorhebungen (fett, kursiv, Sperrungen, etc.) müssen als solche gekennzeichnet werden durch: [Hervorhebung des Vf.]
- auch Fehler, Rechtschreibfehler, etc. werden übernommen, diese werden durch [sic] gekennzeichnet
- Auslassungen werden durch [...] markiert
- Ergänzungen/Präzisierungen werden durch [Ergänzung] eingefügt
- ein Zitat im Zitat wird durch ‚ gekennzeichnet, sollte aber nur absolut ausnahmsweise verwendet werden

Beispiel direktes Zitat:

„Alle drei Geistertypen, Totengeister, Maschinengeister und *spiritus fantasticus* nutzt der durch seine jesuitische Ausbildung in Rouen theaterpraktisch und rhetorisch breit geschulte Pierre Corneille in seinen beiden Stücken, *L'illusion comique* und *Médée*.“¹

¹ Dickhaut, Kirsten: „Geisterstunde“, S. 151f.

Beispiel Kurzzitat:

„In Corneilles Theater sind damit die Geister Ausdruck und Symbol von Macht.“¹

¹ Dickhaut, Kirsten: „Geisterstunde“, S. 150.

Beispiel Langzitat:

Im nächsten Abschnitt zum „tenebroso racinien“ fügt Barthes die traumatische Komponente des Bildes hinzu und bringt zugleich auch die *photogénie* ins Spiel:

On voit pourquoi l'image ainsi constituée a un pouvoir de traumatisme : extérieure au héros à titre de souvenir, elle lui représente le conflit où il est engagé comme un objet. Le tenebroso racinien constitue une véritable *photogénie*, non seulement parce que l'objet y est purifié de ses éléments inerte et que tout en lui brille ou s'éteint, c'est-à-dire signifie; mais encore parce que, donné comme un tableau, il dédouble l'acteur-tyran (ou l'acteur victime), fait de lui un spectateur, lui permet de recommencer sans fin devant lui-même l'acte sadique (ou masochiste)¹

Barthes verquickt hier Fantasma, Malerei, Theatralität, Sadismus, Trauma und Erinnerungsbild in einem Zirkelschluss.

¹ Barthes, Roland: *Sur Racine*, S. 33f.

Beispiel Begriffsvorhebung im Original:

„Die noch heute zu beobachtende auffällige **Konzentration des französischen Verlagswesens auf Paris** [Hervorhebung im Original] geht auf diese Maßnahmen der 1660er Jahre zurück.“¹

¹ Grimm, Jürgen: *Französische Klassik*, S. 136.

Beispiel eigene Begriffsvorhebung:

„Bien que selon Aristote **le seul but de la poésie dramatique soit de plaire aux spectateurs** [Hervorhebung des Vf.], et que la plupart de ces poèmes leur aient plu, je veux bien avouer toutefois que beaucoup d'entre eux n'ont pas atteint le but de l'art.“¹

¹ Corneille, Pierre: „Discours de l'utilité et des parties du poème dramatique“, S. 117.

Beispiel Verwendung von ‚sic‘:

„[...] eines Tisches, Hauses oder einen [sic!] Hafens.“¹

¹ Rudloff, Holger: *Produktionsästhetik und Produktionsdidaktik*, S. 25.

Beispiel Auslassung:

„Il est constant qu'il y a des préceptes, [...] mais il n'est pas constant quels ils sont.“¹

¹ Corneille, Pierre: „Discours de l'utilité et des parties du poème dramatique“, S. 118.

Beispiel Ergänzung:

„Comme ils [Horace et Aristote] avaient plus d'étude et de spéculation, que d'expérience du théâtre, leur lecture nous peut rendre plus doctes, mais non pas nous donner beaucoup de lumières fort sûres pour y réussir.“¹

¹ Corneille, Pierre: „Discours de l'utilité et des parties du poème dramatique“, S. 119.

Beispiel Zitat im Zitat:

„Descartes definiert die Affekte als ‚Vorstellungen oder Erregungen (émotions) der Seele, die man ganz besonders auf sie selbst bezieht und die durch irgendeine Bewegung der Lebensgeister verursacht, unterhalten und verstärkt werden.“¹

¹ Fischer-Lichte, Erika: *Semiotik des Theaters. Vom ‚künstlichen‘ zum ‚natürlichen‘ Zeichen*. Band 2, S. 34.

6.1.2 indirekte Zitate

- sinngemäße Wiedergabe von Sätzen, Abschnitten
- eigene Wort verwenden
- nicht zu nahe am Originaltext
- die Fußnote steht am Ende des wiedergegebenen Satzes, Abschnittes
- in der Fußnote steht Vgl.

Beispiel indirektes Zitat:

Peter Bürger bemängelt das geringe Forschungsinteresse an Corneilles Komödien.¹

¹ Vgl. Bürger, Peter: *Die frühen Komödien Pierre Corneilles und das französische Theater um 1630*. Frankfurt am Main 1972, S. 7f.

6.2 Fußnoten

- wichtigste Aufgabe der Fußnote: Dokumentation der Zitate und Verweise
- am Ende jeder Fußnote steht ein Punkt
- Seitenangaben: S. 10.
S. 10f. (wenn man sich auf zwei aufeinanderfolgende Seiten bezieht)
S. 10ff. (wenn man sich auf drei aufeinanderfolgende Seiten bezieht)
S. 10-15. (wenn man sich auf mehr als drei aufeinanderfolgende Seiten bezieht)
S. 10 und 65. (wenn man sich auf zwei weit auseinanderliegende Seiten bezieht)
- zitiert man eine Quelle zum ersten Mal, muss diese vollständig zitiert werden
- ab dem zweiten Mal wird ein prägnanter Kurztitel verwendet (Autor, gekürzter Titel, S. X).
- Fußnoten sollten nicht mehr Platz als der Haupttext einnehmen
- in den Fußnoten stehen zum Beispiel:
 - Begriffsdefinitionen
 - Hinweise auf weitere Sekundärliteratur, die Ähnliches thematisiert wie die zitierte Quelle
 - Auseinandersetzung mit Themen, die nicht direkt zur eigenen Argumentation gehören
 - Verweise auf andere Fußnoten/Seiten/Kapitel des eigenen Textes
 - Kommentare zu anderen Forschungspositionen

Beispiel vollständiger Titel in Fußnote:

„In Corneilles Theater sind damit die Geister Ausdruck und Symbol von Macht.“¹

¹ Dickhaut, Kirsten: „Geisterstunde: Magie, Machtprobe und Herrschaftsgrund in Corneilles *Illusion comique* und *Médée*“, in: *Romanistisches Jahrbuch*. 68 (2017), S. 150.

Beispiel Kurztitel in Fußnote:

„In Corneilles Theater sind damit die Geister Ausdruck und Symbol von Macht.“¹

¹ Dickhaut, Kirsten: „Geisterstunde“, S. 150.

6.4. Abweichende Zitierkonventionen im Französischen

Grundsätzlich ist die Zitierweise in beiden Sprachen ähnlich. Es gilt jedoch ein paar Abweichungen zu beachten:

- Die französischen Anführungszeichen (*guillemets*) sehen wie folgt aus: « ... » bzw. ‹ ›. Die doppelten « guillemets » werden mit Leerzeichen verwendet. Grundsätzlich gilt für französische Texte – anders als im Deutschen –, dass Satzzeichen, die aus zwei typographischen Einheiten bestehen (; : « » ? !) durch ein Leerzeichen auch vom vorherigen Buchstaben getrennt werden (also: « citation », aber ‹ citation ›).
- Fremdsprachliche Zitate (auch deutsche oder englische) werden im Französischen grundsätzlich übersetzt, das Original steht bei kurzen Zitaten direkt in Klammern dahinter, bei längeren gehört es in die Fußnote. Geht man davon aus, dass das Zielpublikum die Fremdsprache versteht, kann auch das Original im Fließtext und die Übersetzung in der Fußnote stehen. Dabei sind offizielle Übersetzungen zu bevorzugen. Gibt es keine, folgt der eigenen Übersetzung die Anmerkung [Notre traduction] oder [Traduction libre].
- Alle fremdsprachlichen Elemente, seien es einzelne *mots* oder *une citation*, werden kursiviert.
- Zitate in Zitaten werden durch englische Anführungszeichen hervorgehoben. “...”

6.5 Abweichende Zitierkonventionen im Italienischen

Auch hier gilt es einige typographische Besonderheiten zu beachten:

- Anders als im Deutschen werden im Italienischen einfache und doppelte Anführungszeichen (*virgolette*) entweder (traditionell) als «caporali (italiani)» (bzw. ‹ ›) ohne Leerzeichen oder (modern) als “apici (inglesi)” (bzw. ‘apici semplici’) dargestellt. Gelegentlich finden sich auch Kombinationen, etwa virgolette caporali für Zitate und virgolette apici (semplici o doppie) für Zitate innerhalb von Zitaten oder für uneigentliche Ausdrücke.
- Für nicht-italianisch-sprachige Zitate in italienisch-sprachigen Texten gelten die Richtlinien unter Punkt 6.4.
- Über die Spracheinstellungen des PC lassen sich diese typographischen Besonderheiten in den gängigen Textverarbeitungsprogrammen größtenteils automatisieren. In besonderen Fällen helfen die Sonderzeichenfunktionen dieser Programme oder eine Umstellung der Tastatursprache in den Systemeinstellungen. Für häufiger genutzte Zeichen (‹ › ç ï u.ä.) lassen sich auf der deutschen Tastatur shortcuts definieren.
- Ob beim Zitieren in einem auf deutsch verfassten Text die typographischen Besonderheiten der zitierten Sprache beachtet werden oder ob die deutsche Typographie („“ bzw. , ‘) auch auf die fremdsprachigen Zitate angewendet wird, bleibt (sofern es keine Vorgaben gibt) der Autorin überlassen. Ratsam ist eine beim Schreiben möglichst ökonomische und beim Lesen möglichst leicht nachvollziehbare, in jedem Fall einheitliche Lösung.

6.6 Regeln des Zitierens



1. Zitieren bedeutet wissenschaftlich zu arbeiten.
2. Zitieren erfordert Korrektheit und Präzision. Die Quellen müssen korrekt angegeben werden.
3. Direkte Zitate müssen ausnahmslos übernommen werden.
4. Der Sinn des Kontextes, aus dem das Zitat übernommen wird (unabhängig davon, ob es ein direktes oder ein indirektes Zitat ist), darf nicht modifiziert werden.
5. Deshalb müssen die Sinnzusammenhänge, in denen sich das Zitat befindet, kurz dargelegt werden.
- ➔ Ein Zitat ist kein Beleg! Ein Zitat spricht nicht für sich und bedarf sorgfältiger Erläuterungen!
(~ ein Zitat muss doppelt so lange erklärt werden, wie es selbst lang ist)
6. Das Zitat muss sich in die eigene Argumentation einfügen. Die Relevanz dafür muss erklärt werden.
7. Die eigene Position gegenüber dem Zitat muss deutlich werden.
8. Nie aus zweiter Hand zitieren.
Quellen, die man aus Sekundärtexten nimmt, müssen im Original überprüft werden.
9. Abbildungen müssen ebenfalls zitiert werden.
10. Zitate nicht aneinanderreihen.

6.7 Erstellen der Bibliographie

Im Folgenden werden jeweils Beispiele für die verschiedenen Quellentypen und wie man sie richtig erst auf Deutsch, dann auf **Französisch**, dann auf **Italienisch** angibt. Der Übersichtlichkeit halber wird jeweils nur eine Möglichkeit beschrieben, gleichwohl gibt es zahlreiche andere Arten, richtig zu bibliographieren. Wichtig ist vor allem, dass es einheitlich geschieht.

In einer Bibliographie erscheinen die Titel alphabetisch nach Nachnamen geordnet.

6.7.1 Monographie



ab 2. Auflage

Name, Vorname: *Titel. Untertitel*. Band X. Ort ^xJahr.

Zum Beispiel:

Elias, Nobert: *Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische Untersuchungen: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation*. Band 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp ²1976.

ELIAS Nobert, *Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische Untersuchungen: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation*, 2^e éd., t. 2, Francfort-sur-le-Main, Suhrkamp, 1976.

ELIAS Nobert, *Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische Untersuchungen: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation*, 2. ed., vol. 2, Francoforte sul Meno, Suhrkamp, 1976.

6.7.2 Sammelband

vollständiger Sammelband:

- ein Herausgeber:

Name, Vorname (Hg.): *Titel. Untertitel*. Ort ^xJahr.

Zum Beispiel:

Dickhaut, Kirsten (Hg.): *Liebesemantik. Frühneuzeitliche Repräsentationen der Liebe in Italien und Frankreich*. Wiesbaden: Harrassowitz 2014.

DICKHAUT Kirsten (éd.), *Liebesemantik. Frühneuzeitliche Repräsentationen der Liebe in Italien und Frankreich*, Wiesbaden, Harrassowitz, 2014.

DICKHAUT Kirsten (ed.), *Liebesemantik. Frühneuzeitliche Repräsentationen der Liebe in Italien und Frankreich*, Wiesbaden, Harrassowitz, 2014.

- zwei Herausgeber:¹

Name, Vorname/Name, Vorname (Hg.): *Titel. Untertitel*. Ort ^xJahr.

Zum Beispiel:

Dickhaut, Kirsten/Rieger, Dietmar (Hg.): *Liebe und Emergenz*. Tübingen: Niemeyer 2006.

DICKHAUT Kirsten et RIEGER Dietmar (éds), *Liebe und Emergenz*, Tübingen, Niemeyer, 2006.

¹ Die Regeln gelten ebenfalls für Monographien. Es gibt jedoch mehr Sammelbände mit mehreren Herausgebern als Monographien mit mehreren Verfassern.

DICKHAUT Kirsten / Dietmar RIEGER (edd.), *Liebe und Emergenz*, Tübingen, Niemeyer, 2006.

- drei Herausgeber:

Name, Vorname/Name Vorname und Name, Vorname: *Titel. Untertitel. Ort* ^xJahr.

Zum Beispiel:

Eke, Norbert Otto; Haß, Ulrike und Karldrack, Irina (Hg.): *Bühne: Raumbildende Prozesse im Theater*. Paderborn: Fink 2014.

EKE Norbert Otto, HAß, Ulrike et KARLDRACK Irina (éds), *Bühne: Raumbildende Prozesse im Theater*, Paderborn, Fink, 2014.

EKE Norbert Otto / Ulrike HAß / Irina KARLDRACK (edd.), *Bühne: Raumbildende Prozesse im Theater*, Paderborn, Fink, 2014.

- ab 4 Herausgebern:

Name, Vorname et. al.: *Titel. Untertitel. Ort* ^xJahr.

Zum Beispiel:

Engel, Gisela et al. (Hg.): *Das Geheimnis am Beginn der europäischen Moderne*. Frankfurt am Main: Klostermann 2002.

ENGEL Gisela et al. (éds), *Das Geheimnis am Beginn der europäischen Moderne*, Francfort-sur-le-Main, Klostermann, 2002.

ENGEL Gisela et al. (edd.), *Das Geheimnis am Beginn der europäischen Moderne*, Francoforte sul Meno, Klostermann, 2002.

6.7.3 Aufsatz im Sammelband:

- Verfasser und Herausgeber stimmen nicht überein:

Name, Vorname: „Titel des Aufsatzes. Untertitel“, in: Name, Vorname (Hg.): *Sammelbandtitel. Untertitel. Ort* ^xJahr, S. x-y.

Zum Beispiel:

Sick, Franziska: „Liebe als Drama: Von Corneille bis Marivaux“, in: Dickhaut, Kirsten/Rieger, Dietmar (Hg.): *Liebe und Emergenz*. Tübingen: Niemeyer 2006, S. 135-152.

SICK Franziska, « Liebe als Drama: Von Corneille bis Marivaux », dans Kirsten Dickhaut et Dietmar Rieger (éds), *Liebe und Emergenz*, Tübingen, Niemeyer, 2006, p. 135–152.

SICK Franziska, «Liebe als Drama: Von Corneille bis Marivaux», in Kirsten DICKHAUT / Dietmar RIEGER (edd), *Liebe und Emergenz*, Tübingen, Niemeyer, 2006, p. 135–152.

- Verfasser und Herausgeber stimmen überein:

Name, Vorname: „Titel des Aufsatzes. Untertitel“, in: Ders. oder Dies. (Hg.): *Sammelbandtitel. Untertitel. Ort* ^xJahr, S. x-y.

Zum Beispiel:

Dickhaut, Kirsten: „Liebesemantik. Frühneuzeitliche Repräsentationen der Liebe in Italien und Frankreich“, in: Dies. (Hg.): *Liebesemantik. Frühneuzeitliche Repräsentationen der Liebe in Italien und Frankreich*. Wiesbaden: Harrassowitz 2014, S. 1-42.

DICKHAUT Kirsten, « Liebesemantik. Frühneuzeitliche Repräsentationen der Liebe in Italien und Frankreich », dans Kirsten Dickhaut (éd.), *Liebesemantik. Frühneuzeitliche Repräsentationen der Liebe in Italien und Frankreich*, Wiesbaden, Harrassowitz, 2014, p. 1–42.

DICKHAUT Kirsten, «Liebesemantik. Frühneuzeitliche Repräsentationen der Liebe in Italien und Frankreich», in EAD., *Liebesemantik. Frühneuzeitliche Repräsentationen der Liebe in Italien und Frankreich*, Wiesbaden, Harrassowitz, 2014, p. 1–42.

6.7.4 Zeitschrift

Name, Vorname: „Titel des Aufsatzes. Untertitel“, in: *Zeitschriftentitel*. Jahrgangsnummer/Heftnummer (Jahr), S. x-y.

Zum Beispiel:

Dickhaut, Kirsten: „Magische(s) Gestalten in der frühneuzeitlichen Komödie: Ariostos // *Negromante* und Corneilles *Illusion comique*“, in: *Poetica: Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft* 48/1-2 (2016), S. 59-80.

DICKHAUT Kirsten, « Magische(s) Gestalten in der frühneuzeitlichen Komödie: Ariostos // *Negromante* und Corneilles *Illusion comique* », dans *Poetica: Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft* 48, 1-2, 2016, p. 59–80.

DICKHAUT Kirsten, «Magische(s) Gestalten in der frühneuzeitlichen Komödie: Ariostos // *Negromante* und Corneilles *Illusion comique*», in *Poetica: Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft* 48, 1–2, 2016, p. 59–80.

6.7.5 Lexikonartikel/Wörterbuchartikel

- Verfasser bekannt (Aufbau wie ein Sammelband):

Name, Vorname: „Titel“, in: Name, Vorname (Hg.): *Lexikonname*. Ort xJahr, S. x-y/ Sp. x-y.

Zum Beispiel:

Bettrich, O./Krautter, J.: „Simulatio“, in: Ueding, Gert et al. (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Band 8. Tübingen 1994, Sp. 919-923.

BETRICH, O., KRAUTTER, J., « Simulatio », dans Gert Ueding et al. (éds), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, t. 8, Tübingen, Niemeyer, 1994, p. 919–923.

BETRICH, O. / J. KRAUTTER, «Simulatio», in Gert Ueding et al. (edd.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, vol. 8, Tubinga, Niemeyer, 1994, p. 919–923.

- Verfasser unbekannt:

Titel des Artikels, in: Name, Vorname (Hg.): *Lexikonname*. Ort Jahr, S. x-y/ Sp. x-y.

Zum Beispiel:

Moraliste, in: Furetière, Antoine (Hg.): *Dictionnaire universel, contenant généralement tous*

les mots français, tant vieux que modernes, & les termes des sciences et arts. Tome III. Hildesheim 1972, n.p.

Moraliste, dans Antoine Furetière (éd.), *Dictionnaire universel, contenant généralement tous les mots français, tant vieux que modernes, & les termes des sciences et arts*, t. 3, Hildesheim, 1972, n.p.

Moraliste, in Antoine FURETIERE (ed.), *Dictionnaire universel, contenant généralement tous les mots français, tant vieux que modernes, & les termes des sciences et arts*, vol. 3, Hildesheim, 1972, p.

6.7.6 Andere Kunstwerke

6.7.6.1 Gemälde, Grafiken, Skulpturen

Malerei/Skulptur:

Name des Künstlers, *Titel*, Datierung, Material, Maße, Aufbewahrungsort

Graphik: Name des Künstlers, *Titel*, Datierung, Technik, Maße
Architektur: Ort, Bau, Datierung, Art der Ansicht

Beispiele:

Abb. 1: Alexandre Cabanel, *Der Tod des Moses*, 1850, Öl auf Leinwand, 140 x 204 cm, Montpellier, Musée Fabre

Abb. 2: Donatello, *Heiliger Georg*, 1415/16, Marmor, Höhe 209 cm, Florenz, Museo Nazionale del Bargello

Abb. 3: Sandro Botticelli, *Die Frau aus Kanaan*, erste Hälfte der 1480er-Jahre (?), Zeichnung, 163 x 148 mm, Berlin, Staatliche Museen, Kupferstichkabinett

Abb. 105: Amiens, Kathedrale Notre-Dame, zwischen 1218 und 1247, Ostfassade

Aktionskunst

Name des Künstlers, *Titel* der Aktion
Bezeichnung der Abbildung (Artefakt der Aktion, Fotografie [mit Fotograf] etc.) Datum der Aktion, Ort der Aktion (Aufbewahrungsort des Artefakts o. ä.)

Zum Beispiel:

Joseph Beuys, *Wie man dem toten Hasen die Bilder erklärt* Fotografie (Ute Klophaus) des Künstlers mit Goldmaske und Hasen 26. November 1965, Galerie Schmela, Düsseldorf

Videokunst

Name des Künstlers, Bezeichnung der Abbildung *Titel* der Arbeit, Aufnahmeart, Soundsystem, Dauer des Videos, Datierung (Ort der Aufführung/Präsentationsart), Rechteinhaber (wenn nicht mehr Künstler selbst)

Zum Beispiel:

Bill Viola, *Filmstill Vegetable Memory*, Videoband, Farbe, Mono-Aufnahme 15:13 min, 1978-80.

6.7.6.2 Abbildungsnachweis

Im Abbildungsnachweis wird die Herkunft der Abbildung nachgewiesen (dies kann eine Publikation oder – im Fall einer Bilddatenbank – eine Internetadresse sein). Ziel dieses Abbildungsnachweises in Veröffentlichungen ist der Nachweis des Urhebers (meist Fotograf)

und des Rechts-/Lizenzinhabers der verwendeten Abbildungen. Diese Angaben werden üblicherweise alphabetisch nach der Bezugsquelle sortiert. Für nicht veröffentlichte Hausarbeiten können folgende Richtlinien gelten:

Bei Abbildungen, die direkt vom Urheber bezogen werden:

Angaben entsprechend den Vorgaben des Urhebers (z.B. Vor- und Zuname): Nummern der Abbildungen

Zum Beispiel:

Otto Mustermann: Abb. 15, 23, 50

Bei Abbildungen, die von einzelnen Institutionen bezogen werden:

Ort, Institution, Name des Urhebers der Abbildung: Nummern der Abbildungen

Zum Beispiel:

Altenberg, Lindenau-Museum, Bernd Sinterhauf: Abb. Nr. 53, 76

Bei Abbildungen aus Publikationen:

Autor, Kurztitel, Jahr: Nummern der Abbildungen Bsp.: WINNER, *Cortile delle statue*, Florenz 1996, Abb. 45, 89.

Zum Beispiel:

Abb. 1: Alexandre Cabanel, *Der Tod des Moses*, 1850, Öl auf Leinwand, 140 x 204 cm, Montpellier, Musée Fabre, in: Autor, Kurztitel, Jahr: Nummern der Abbildungen Bsp.: WINNER, *Cortile delle statue*, Florenz 1996, Abb. 45, 89, S. 105.

6.7.6.3 Aufführungen, Aufzeichnungen, Filme

Verweise auf Theaterinszenierungen: Titel des Stücks, Autor. Regisseur:in mit Vor- und Zuname, Theater und Ort, Datum der Premiere oder Spielzeit/Aufführungszeitraum, ggf. Datum des eigenen Besuchs.

Zum Beispiel:

Phèdre, Jean Racine, Regie: Patrice Chéreau, Odéon-Théâtre de l'Europe, Paris, Premiere 15.1.2003. Besucht am 17.1.2003.

6.7.6.4 Aufzeichnungen/Mitschnitte

Titel des Stücks, Autor. Regisseur:in mit Vor- und Zuname, Theater und Ort, Medium, Datum der Premiere oder Spielzeit/Aufführungszeitraum, Hersteller/Verleih.

Zum Beispiel:

Phèdre, Jean Racine, Regie: Patrice Chéreau, Odéon-Théâtre de l'Europe, Paris, DVD. April 2003, arte vidéo/Gaumont Columbia Tristar 2004.

Verweise auf bestimmte Stellen der Aufzeichnung oder auf das Begleitmaterial:

Akt, Szene, Minuten und ggf. Sekundenangabe im Format 00:00 oder genaue Bezeichnung des Materials und ggf. Seiten-, Zeilen- oder Spaltenangabe.

Zum Beispiel:

Phèdre, Jean Racine, Regie: Patrice Chéreau, Odéon-Théâtre de l'Europe, Paris, DVD. April 2003, arte vidéo/Gaumont Columbia Tristar 2004, Akt 2, Szene 2, Min. 27:30–29.

Bzw.:

Phèdre, Jean Racine, Regie: Patrice Chéreau, Odéon-Théâtre de l'Europe, Paris, DVD. April 2003, arte vidéo/Gaumont Columbia Tristar 2004, Klappentext/Begleitheft, S. 37.

6.7.6.5 Filme

Titel, ggf. mit Verweis auf Vorlage. Regisseur:in mit Vor- und Zuname, Produktionsland, Jahr.

Zum Beispiel:

Madame Bovary, nach Gustave Flaubert, Regie: Jean Renoir, Frankreich, 1934.

Verweise auf Filmstellen oder Begleitmaterial analog zu Inszenierungen

6.7.7 Internetquellen

Name, Vorname: „Titel. Untertitel.“ URL: <http://www.google.de>. Zuletzt bearbeitet am: 00.00.0000 (Zuletzt aufgerufen am: 00.00.0000).

Zum Beispiel:

Gelz, Andreas: „Glanz des Helden/l'éclat du héros.“ URL: <https://www.compendium-heroicum.de>. Zuletzt bearbeitet: 03.03.2020 (Zuletzt aufgerufen am: 07.05.2020).

GELZ Andreas, « Glanz des Helden/l'éclat du héros », <https://www.compendium-heroicum.de>, consulté le 7 mai 2020.

6.8 Abkürzungen

Deutsch	Latein	Bedeutung
a.a.O	op. cit.	Zitat an einem anderen Ort
d.h.	i.e.	das heißt
Ders./ebd.	id. (idem)/ibid.	Derselbe/ebendar
Dies.	eadem	Dieselbe
Diess.	Idd.	Dieselben
ebd.	ibid. (ital. ivi)	auf derselben Seite
f.	s., seq.	folgende Seite
Hg.	Ed.	Herausgeber/innen
o.J.	s.a.	ohne Jahr
o.O.	s.l.	ohne Ort
S.	p., pag.	Seite
n.p.	n.p.	keine Seite
u.a.	et al.	und andere
usw.	etc.	und so weiter
vgl.	cf.	vergleiche

- wird der Haupttext in französischer oder italienischer Sprache verfasst, werden die lateinischen Abkürzungen verwendet

wird der Text auf Deutsch geschrieben, kann man deutsche oder lateinische Abkürzungen benutzen
Wichtig: Es darf in einem Text nicht abgewechselt werden!

7. Layout

7.1 Allgemeine Formalia

- Schriftart und Schriftgröße: Times New Roman 12
Arial 11
- Zeilenabstand: 1,5-zeilig im Text, ansonsten einzeilig
- Seitenränder: oben: 3 cm
unten: 2 cm
links und rechts: 2,5 cm
- Silbentrennung
- Absatzformat: Blocksatz (im Fließtext, in Fußnoten, in der Bibliographie) Absatz zwischen Absätzen maximal eine Leerzeile
- Seitenzahlen: erst ab der Einleitung
Position fakultativ
- Aufbau der Hausarbeit: Deckblatt
Inhaltsverzeichnis
Einleitung
Hauptteil
Schluss
Bibliographie
Abkürzungsverzeichnis
Anhang

7.2 Layout des Deckblattes

Oben linksbündig:

Name der Universität
Institut
Abteilung
Semester
Veranstaltung
Dozent

Mitte zentriert:
Titel der Arbeit

Unten rechtsbündig:

Name, Vorname
Adresse
E-Mailadresse
Studiengang + Fachsemester
Matrikelnummer

8. Online Ressourcen

- **Fachübergreifende Online Ressourcen**

Bibliographien und Bibliotheken

- <https://www.ebsco.com/products/research-databases/mla-international-bibliography-full-text>
- http://opac.regesta-imperii.de/lang_de/
- <http://www.blldb-online.de/>
- <https://kvk.bibliothek.kit.edu/?digitalOnly=0&embedFulltitle=0&newTab=0>
- http://aleph.mpg.de/F?func=file&file_name=find-b&local_base=kub01
- <https://www.degruyter.com/database/rom/html>

Volltextdatenbanken

- <https://www.jstor.org/journal/yalefrenstud>
- <https://archive.org>
- <https://gallica.bnf.fr/accueil/?mode=desktop>
- <https://www.persee.fr/>
- <https://www.cairn.info/>
- <https://archive.org>
- <https://earlymodernfrance.org/journal>
- <https://www.tandfonline.com>
- <https://muse.jhu.edu/journal/63>
- <http://athena.unige.ch/athena/admin/athena-textes.html>

sonstige fachaffine Seiten

- <https://artfl-project.uchicago.edu/content/dictionnaires-dautrefois>
- <https://www.cnrtl.fr/>
- <https://www.fid-romanistik.de/startseite/>
- <http://www.furetiere.eu>
- <http://italianisti.it/>
- www.italiano.rai.it
- <http://www.italinemo.it/ricerca.php>
- www.italicon.it
- <https://www.romanistik.de>
- www.storiadigitale.it
- <https://www.uffizifirenze.it/tour-virtuale.html>

- **Französisch**

Bibliographien

- <https://www.klapp-online.de/>
- <https://www.fabula.org>
- <https://www.ebsco.com/products/research-databases/mla-international-bibliography-full-text>

Volltextdatenbanken

- <https://bib.cnrs.fr/torossastore-casalini/>
- <http://www.toutmoliere.net>
- <https://www.openedition.org/> (z.B. <https://journals.openedition.org/trivium/>;
<https://journals.openedition.org/feeries/>;
<https://journals.openedition.org/dossiersgrihl/>;
<https://journals.openedition.org/>;
<https://books.openedition.org>

• **Italianistik**

Bibliographien

- <http://www.letteratura.it>
- <https://www.iccu.sbn.it/it/>
- <https://www.zanichelli.it/>
- <https://www.iulm.it/it/home>
- http://edit16.iccu.sbn.it/web_iccu/ihome.htm
- <https://www.ebsco.com/products/research-databases/mla-international-bibliography-full-text>

Volltextdatenbanken

- <http://www.bibliotecaitaliana.it/>
- <https://www.liberliber.it/online/opere/libri/>
- www.letteraturaitalianaonline.com